

Über die beiden Attentatsversuche auf Hitler, die im März 1943 stattfinden sollten, ist viel spekuliert worden. Denn bislang basierte unser Wissen nur auf den Angaben der wenigen überlebenden Zeitzeugen. Mit seiner akribischen Rekonstruktion, in die erstmals zeitgenössische Quellen einbezogen wurden, kann Gerhard Ringshausen nun nachweisen, daß damals die Offiziersfronde im Stab der Heeresgruppe tatsächlich zum Sturz ihres Obersten Kriegsherrn bereit war.

Gerhard Ringshausen

Kuriergepäck und Pistolen

Neue Quellen zu den Attentatsplänen in der Heeresgruppe Mitte im März 1943

Die Erforschung des Widerstandes gegen Hitler ist ohne die Aussagen der Zeitzeugen nicht denkbar. Ganz besonders gilt dies für die geplanten Attentate. Abgesehen von der unmittelbaren Vorgeschichte des 20. Juli 1944 haben die nach dem Umsturzversuch Verhafteten bei den Vernehmungen alle früheren Versuche zumeist verschwiegen. Nach 1945 wurden diese Versuche für die Überlebenden dann zu Belegen für die Existenz des „Anderen Deutschlands“ und für dessen Ziel einer Beseitigung Hitlers. Dies hat seit einigen Jahren Kritik hervorgerufen.

Ein erster Anstoß kam von Christian Gerlach¹. Die Überreste der Militärakten ließen die retrospektiven Berichte von Fabian von Schlabrendorff und Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff² sowie die darauf fußenden Darstellungen über die Fronde um Oberst i. G. Henning von Tresckow, Ia im Stab von Generalfeldmarschall Fedor von Bock und seinem Nachfolger Generalfeldmarschall Günther von Kluge, als fragwürdig erscheinen. Statt der von ihnen berichteten Ignorierung der verbrecherischen Befehle im „Weltanschauungskrieg“ gegen die Sowjetunion fanden sich Belege für ihre Anwendung. Die Diskussion über den Widerstand im Stab der Heeresgruppe Mitte entzündete sich zuletzt in den „Vierteljahrsheften“ an Dokumenten, die eine frühzeitige Kenntnis der selektiven Massenmorde der Einsatzgruppe B durch Tresckow und seine Mitverschworenen belegen – drei Monate vor dem unterschiedslosen Massaker an den Juden der weißrussischen Stadt Borissow, das den ersten nachweislichen Protest des Stabes der Heeresgruppe auslöste³.

¹ Vgl. Christian Gerlach, Die Männer des 20. Juli und der Krieg gegen die Sowjetunion, in: Hannes Heer/Klaus Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Hamburg 1995, S. 427–446.

² Vgl. Fabian von Schlabrendorff, Offiziere gegen Hitler, bearbeitet von Gero v. Schulze Gaevernitz, Zürich 1946, neue durchgesehene und erweiterte Ausgabe, hrsg. von Walter Bußmann, Berlin 1984; erweiterte Auflage als Fischer-Bücherei, Bd. 305, Frankfurt a. M. 1959; Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff, Soldat im Untergang, Frankfurt a. M. u. a. ⁴1977.

³ Vgl. Johannes Hürter, Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941, in: VfZ 52 (2004), S. 527–562; Gerhard Ringshausen, Der

Bei dieser Diskussion um „alte und neue Geschichtsbilder“ geht der Streit – eine Generation nach der bejubelten Entdeckung der oral history⁴ – immer auch um den Quellenwert von Erinnerungen⁵. Jede Berufung auf Zeitzeugen scheint plötzlich methodisch fragwürdig⁶. Die letzte Konsequenz zog 2004 Karl Heinz Roth, indem er es bei dem „problematischen Quellenwert“ der „Memoirenliteratur“ für möglich hielt, „daß es sich bei den [...] Attentatsversuchen [beim Besuch Hitlers in Smolensk am 13. März und bei dessen Kurzvisite der Beutewaffenausstellung im Berliner Zeughaus am 21. März 1943] um Wunschphantasien aus dem Jahr 1943 handelte, die in der Erinnerung dann nach und nach die Eigenschaft des Faktischen annahmen“⁷. Nachdem bereits Ulrich Heinemann 1990 bedauernd konstatiert hatte, daß es für die Attentatsversuche im März 1943 „außer Schlabrendorff und Gersdorff keine sicheren Gewährleute gibt“⁸, forderte Roth nicht weniger, als deren Angaben zu „verifizieren“, während sich die neueren Kritiken auf die Falsifikation beschränken.

Ob dies überhaupt möglich ist, ist hier nicht zu diskutieren⁹. Bereits aus dem Wesen der Konspiration ergibt sich, daß sich unparteiische Feststellungen und

Aussagewert von Paraphen und der Handlungsspielraum des militärischen Widerstandes, in: VfZ 53 (2005), S. 141–147; Felix Römer, Das Heeresgruppenkommando Mitte und der Vernichtungskrieg im Sommer 1941, in: Ebenda, S. 451–460; Hermann Graml, Massenmord und Militäropposition. Zur jüngsten Diskussion über den Widerstand im Stab der Heeresgruppe Mitte, in: VfZ 54 (2006), S. 1–24; Johannes Hürter/Felix Römer, Alte und neue Geschichtsbilder vom Widerstand und Ostkrieg, in: Ebenda, S. 301–322.

⁴ Vgl. zur neueren Diskussion die Themenhefte von BIOS, Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 8 (1995), Heft 1, und 11 (1998), Heft 2; Alexander von Plato, Zeitzeugen und die historische Zukunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss, in: Ebenda 13 (2000), S. 5–25.

⁵ Keine Rolle spielt dabei anscheinend die neurowissenschaftliche Kritik der Erinnerung, wie sie besonders Johannes Fried vertritt; ders., „Der Schleier der Erinnerung“. Grundzüge einer historischen Memorik, München 2004, S. 48: „Alles, was sich bloß der Erinnerung verdankt, hat prinzipiell als falsch zu gelten.“

⁶ Vgl. Römer, Heeresgruppenkommando, S. 453.

⁷ Karl Heinz Roth, Von der Offiziersopposition zur Aktionsgruppe des 20. Juli, in: Ders./Angelika Ebbinghaus (Hrsg.), Rote Kapellen – Kreisauer Kreis – Schwarze Kapellen. Neue Sichtweisen auf den Widerstand gegen die NS-Diktatur 1938–1945, Hamburg 2004, S. 136. Vgl. meine Rezension in: Kirchliche Zeitgeschichte 19 (2006), S. 483–487.

⁸ Ulrich Heinemann, Ein konservativer Rebell. Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg und der 20. Juli, Berlin 1990, S. 149.

⁹ Grundlegend für die Neuzeit ist die Selbstbeschränkung der Erkenntnis auf ein hypothetisches Erfassen der Wirklichkeit; vgl. Gerhard Ringshausen, Die Deutung des NS-Staates und des Widerstandes als Thema der Zeitgeschichte, in: Gerhard Besier (Hrsg.), Zwischen „nationaler Revolution“ und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft während der konsolidierten NS-Gewaltherrschaft (1934–1939), München 2001, S. 28 ff. Roth, Offiziersopposition, in: Ders./Ebbinghaus (Hrsg.), Rote Kapellen, S. 136, nennt den Vergleich mit den „zahlreichen Verhörprotokollen und Niederschriften [der] Autoren vor alliierten und westdeutschen Ermittlungsbehörden vor (Schlabrendorff) und nach 1945 (Schlabrendorff, Gersdorff) [...] ein dringliches Forschungsdesiderat“. Da Schlabrendorff am 4. 5. 1945 in der Nähe von Bozen durch amerikanische Truppen aus den Händen der SS befreit wurde, gibt es für die Zeit davor nur die bekanntlich tendenziellen, von Roth, in: Ders./Ebbinghaus (Hrsg.),

Zeugnisse für die Attentatsplanungen des Widerstands, abgesehen vom 20. Juli, kaum finden lassen. Deshalb hat die Forschung weiterhin nur die Möglichkeit, durch klassische Quellenkritik mit ihrem Methodenrepertoire die Wahrscheinlichkeit oder die Unwahrscheinlichkeit der Angaben zu prüfen¹⁰. Da die Glaubwürdigkeit der Zeugen strittig ist¹¹ und der Tendenzkritik unterliegt, erscheinen vor allem zwei Methoden zielführend: die Suche nach voneinander unabhängigen Zeitzeugenaussagen sowie ihre Verbindung mit anderen, möglichst zeitnahen Quellen. Auf beiden Wegen können die Planungen zum 13. März 1943 wahrscheinlich gemacht und die Vermutungen von Roth widerlegt werden.

1. Vielfältige Planungen und widersprüchliche Zeugen

Ende 1942/Anfang 1943 war für die bürgerlich-militärische Opposition angesichts der sich abzeichnenden Katastrophe von Stalingrad eine Zeit intensiver Planung – und eine Zeit der Verzweiflung. „Man sieht das Unglück immer näher kommen, hat aber kein Mittel, es aufzuhalten.“¹² Für die aktiven Hitler-Gegner in Berlin galt der Umsturz als Gebot der Stunde, obwohl die Unterstützung eines einflußreichen Heerführers weiterhin ausblieb. Die Planung war inzwischen von Generalmajor Hans Oster im Amt Ausland/Abwehr auf General Friedrich Olbricht im Allgemeinen Heeresamt übergegangen. Deshalb nutzte Tresckow seine Berlin-Besuche im Januar 1943¹³ zur Absprache der Umsturzvorbereitungen mit Olbricht. Aber für den Staatsstreich und die Übernahme der Befehlsgewalt durch das Ersatzheer brauchte man eine Initialzündung, das Attentat auf den „Führer“.

Diesen Anlass sollte dessen Besuch im Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte am 13. März 1943 bieten. Drei Varianten des geplanten Attentats sind überliefert: 1. Ein Einsatz des Reiterverbandes von Oberstleutnant Georg Freiherr von Boeselager,

Rote Kapellen, S. 18, S. 181 u. S. 235 herangezogenen „Kaltenbrunner-Berichte“; aus den Befragungen durch die Amerikaner entstand jedoch der Bericht „Offiziere gegen Hitler“. Wie auch immer diese Quellen einzuschätzen sind, als Aussagen von Akteuren in Verhörsituationen sind sie subjektiv und parteiisch.

¹⁰ Trotz Roths Vorwürfen bietet die Darstellung von Peter Hoffmann, *Widerstand – Staatsstreich – Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, München 1985, keineswegs eine „Kanonisierung“ der Erinnerungen Schlabrendorffs und Gersdorffs, sondern beruht auf einer Vielzahl von Quellen und deren kritischer Analyse. Daß er für Gersdorff auch dessen Aussage vor dem Militärtribunal 1946 beachtet (vgl. ebenda, S. 755, Anm. 20), sei ausdrücklich betont.

¹¹ Während Graml, *Massenmord*, S. 21 f., sie bei Schlabrendorff für gegeben hält, wird sie von Roth, *Offiziersopposition*, in: Ders./Ebbinghaus (Hrsg.), *Rote Kapellen*, S. 136, generell bestritten und von Hüter/Römer, *Geschichtsbilder*, S. 305 ff., mit der Vertrauenswürdigkeit und – behaupteten – Eindeutigkeit zeitgenössischer Akten konfrontiert.

¹² Friedrich Frhr. Hiller von Gaertringen (Hrsg.), *Die Hassell-Tagebücher 1938–1945*, Berlin 1988, S. 340, Eintrag vom 20. 12. 1942.

¹³ Die Anwesenheit in Berlin bezeugt das Tagebuch von Hauptmann d. R. Hermann Kaiser, in: Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg (künftig: BA-MA), MSg 1/3221, Eintragungen vom 5., 18., 20., 21., 22., 25. und 26. 1. sowie vom 3. und 6. 2. 1943.

2. ein Pistolenattentat von Offizieren des Reiterverbandes und/oder des Stabes,
3. ein Bombenattentat im Flugzeug beim Rückflug Hitlers.

Wohl die beste Attentatsplanung im Blick auf die Folgen war die Tötung Hitlers durch den Absturz seines Flugzeugs, weil sich damit das Interesse nicht auf die Täter gerichtet, sondern der „Unglücksfall“ Verwirrung bei den Stützen des Regimes und der noch immer Hitler ergebenden Bevölkerung bewirkt und das Handeln des Widerstands erleichtert hätte. Obwohl Schlabrendorff diesen Zusammenhang betonte¹⁴, beschrieb er diesen Plan als Ersatzlösung für ein nicht näher spezifiziertes Attentat durch den Reiterverband Boeselagers. Denn Kluge hatte wegen des Ansehens Hitlers in Volk und Armee nicht sein Einverständnis für ein Attentat dieser Truppe gegeben¹⁵, für deren Aufstellung Boeselager im Januar 1943 den Auftrag erhalten hatte¹⁶. Bereits im Sommer 1942 hatte Tresckow nicht nur neue Verbindungen zum Berliner Widerstand, besonders zu Generaloberst a. D. Ludwig Beck und General Olbricht, geknüpft¹⁷, sondern auch schon den Auftrag gegeben, daß für ein Bombenattentat „das entsprechende Material durch Oberst Freiherrn von Gersdorff beschafft“¹⁸ werden sollte. Tresckow und Schlabrendorff hätten es dann im Blick auf seine Eignung und die passenden Zünder gründlich getestet¹⁹. Schlabrendorff und Gersdorff berichteten aber, der Sprengstoff sei aus den Beständen der Sabotage-Abteilung der Heeresgruppe gekommen, andere verweisen auf die Abwehr in Berlin²⁰. Für Herbst 1943 bzw. 1944 erwähnt Schlabrendorff die Planung eines Pistolenattentats von Stabsoffizieren; Philipp Freiherr von Boeselager datiert dies dagegen auf März 1943²¹.

¹⁴ Vgl. Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 64; ausführlicher Schlabrendorff, *Offiziere* (1959), S. 88.

¹⁵ Vgl. Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 67 f.; Hoffmann, *Widerstand*, S. 352. Nach Gersdorff, *Soldat*, S. 121, wurde das Pistolenattentat wegen der größeren Sicherheit des Sprengstoffanschlages verworfen. Während Schlabrendorff in der Erstausgabe Tresckow und sich selbst für die Konzeption des Plans nannte, strich er in der Bearbeitung 1959 seine Beteiligung. Vgl. Schlabrendorff, *Offiziere* (1959), S. 94.

¹⁶ Vgl. Hoffmann, *Widerstand*, S. 345, im Anschluß an Aussagen Gersdorffs, Schlabrendorffs, Philipp Frhr. von Boeselagers und an Akten in dessen Besitz. Vgl. auch Hans Joachim Witte/Peter Offermann, *Die Boeselagerschen Reiter. Das Kavallerie-Regiment Mitte und die aus ihm hervorgegangene 3. Kavallerie-Brigade/Division 1943–1945*, München 1998, S. 24 ff.

¹⁷ Vgl. Klaus-Jürgen Müller, *Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie*, Paderborn 2008, S. 452 ff.

¹⁸ Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 68. Vgl. Hoffmann, *Widerstand*, S. 340 ff., nach mehreren Berichten Gersdorffs; Müller, Beck, S. 452. Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 68, betont, daß Gersdorff zu dieser Zeit „in die Staatsstreichpläne noch nicht eingeweiht“ war; nicht so eindeutig Gersdorff, *Soldat*, S. 119 ff.

¹⁹ Vgl. Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 71. Da die Berliner Sprengstofflieferung erst am 7. März zur Heeresgruppe Mitte kam, waren danach kaum Erprobungen möglich.

²⁰ Vgl. unter Berufung auf Berichte Gersdorffs und des zuständigen Abwehroffiziers Wilhelm Hotzel Bodo Scheurig, Henning von Tresckow, überarbeitete Neuauflage (Ullstein-Buch 35653), Frankfurt/M. 1997, S. 143; Hoffmann, *Widerstand*, S. 340 u. S. 350.

²¹ Vgl. Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 105 f.; Philipp Freiherr von Boeselager, *Der Widerstand der Heeresgruppe Mitte (Beiträge zum Widerstand 1933–1945, 40)*, Berlin 1990, S. 17.

2. „Kuriergepäck“

Da Gersdorff im Sommer 1942 mit der Besorgung von Sprengstoff beauftragt wurde, wie mehrere Zeugnisse unabhängig voneinander belegen, hatte Tresckow bereits damals die Entscheidung getroffen und Vorbereitungen für das März-Attentat eingeleitet. Mit dieser Planung hängt wohl auch der durch Schlabrendorff und Oberst i. G. Berndt von Kleist veranlaßte Besuch Goerdeler im September 1942 bei der Heeresgruppe Mitte zusammen, der Kluge für den Umsturz gewinnen wollte. Wie Schlabrendorff berichtet, versuchte Tresckow dort, Goerdeler von der Notwendigkeit eines Attentates zu überzeugen²². Dem Historiker Gerhard Ritter berichtete dieser jedoch schon „Ende 1942“²³ in „Andeutungen“, daß nur von einer „Festnahme Hitlers bei einem Besuch des Hauptquartiers in Smolensk die Rede“ gewesen sei. Da diese Variante der Ablehnung eines Attentats durch Goerdeler und Ritter entsprach, dürfte Schlabrendorffs Information zutreffend sein, zumal zu dieser Zeit das Reiterregiment „Boeselager“ noch nicht für einen Einsatz zur Verfügung stand.

Genauere Einsicht in diese Vorbereitungen des Sprengstoffattentats ermöglicht das private Tagebuch von Hauptmann d. R. Hermann Kaiser, damals Kriegstagebuchführer beim Befehlshaber des Ersatzheeres²⁴. Nachdem sich am 15. Januar 1943 die Niederlage von Welikije Luki, eine „Tragödie im kleinen gegen Stalingrad“²⁵, vollendet hatte, trafen sich am 18. Januar bei Olbricht Oberleutnant d. R. Fabian von Schlabrendorff, Tresckows Vetter und persönlicher Ordonnanzoffizier, Carl Goerdeler und Hauptmann Ludwig Gehre, der die Gruppe um Oster vertrat. Über das Ergebnis informierte Goerdeler am nächsten Tag Ludwig Beck, Hans Bernd Gisevius und Jens Jessen, obwohl ihm Olbricht zu zögerlich, ja „feige“ erschien. Darum versuchte Beck, in Gegenwart von Gisevius zwischen Olbricht und Goerdeler auszugleichen. Am 21. Januar traf sich dann Tresckow persönlich mit Goerdeler zu einer einstündigen Besprechung²⁶, am nächsten Tag mit Olbricht²⁷.

²² Scheurig, Tresckow, S. 148; vgl. Müller, Beck, S. 454.

²³ Gerhard Ritter, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1955, S. 522, Anm. 14.

²⁴ Für die Einsicht in die von ihm vorbereitete Edition der Tagebücher und zahlreiche Hinweise danke ich Dr. Peter Kaiser, Hameln.

²⁵ Schlabrendorff, zit. nach Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221, Eintragung vom 18. 1. 1943. Dort auch die folgenden Nachrichten. Schlabrendorff, Offiziere (1984), S. 65, datiert die „letzte[...] Besprechung“ auf „Ende 1942“. Das widerspricht den Tagebucheintragungen Kaisers und dürfte entsprechend zu korrigieren sein. Außerdem hätte sich Olbricht statt der Terminverschiebungen sofort „noch acht Wochen“ für die Planungen erbeten. Während für 1942 kein Tagebuch Kaisers vorliegt, läßt Schlabrendorffs Angabe auf Vorbesprechungen (vgl. Goerdeler's Besuch bei der Heeresgruppe) vor und im Dezember schließen, was auch die Beschäftigung von Gisevius bereits ab 12. Januar erklären würde.

²⁶ Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221, Eintragung vom 21. 1. 1943: „Tr[esckow]. brachte Antwort Feldh[ans = Kluge]: 1. Keine Teilnahme an 1 Fiasko Unternehmen 2. Ebenso wenig an 1 Aktion gegen Pollux [= Hitler]. 3. ist nicht im Wege, wenn Handlung beginnt.“ Die „Antwort“ bezieht sich nach Müller, Beck, S. 457, wie nach den Eintragungen vom 5. und 18. 1. auf Becks Versuch, über Olbricht Kluge zum Handeln zu bewegen; der Zusammenhang legt aber eine Verbindung mit Goerdeler's Treffen mit Kluge im September 1942 nahe.

²⁷ Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221, Eintragung vom 22. 1. 1943.

Die enge Folge der Gespräche und Absprachen zeigt die intensive Vorbereitung einer Aktion, nachdem Tresckow bei Generalfeldmarschall Erich von Manstein, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Don (ab 15. 2.: Süd), eine „Annäherung erzielt“²⁸ zu haben glaubte. Während Goerdeler seine Vorbereitungen in Absprache mit Johannes Popitz bis zum Monatsende abschließen wollte, verlangte Olbricht mehr Zeit. Nach der Katastrophe von Stalingrad drängte Tresckow: „Es ist höchste Zeit.“²⁹ Aber als sich Schlabrendorff deswegen in Tresckows Auftrag am 19. Februar erkundigte, hatte Olbricht den Termin vom 15. Februar „auf Anfang März verlegt“³⁰. Dazu gehörte Anfang März die Abstimmung mit Erwin von Witzleben, der „die Sache bis 15./III machen“ und „an Ort und Stelle“ übernehmen werde³¹. Am 3. März ließ Schlabrendorff anfragen: „Geht Termin z[um] Bereitstehen in Ordnung, wenn nicht, bitte ihn aufgrund d[er] Kenntnis der Verhältnisse zu beschleunigen.“³² Da mit den „Verhältnissen“ wohl die Ankündigung von Hitlers Besuch gemeint ist, drängte er, aber Olbricht konnte antworten: „Wir sind fertig.“³³

Kaisers getarnte Chronik der Planungen wurde von der Forschung zuletzt durch Klaus-Jürgen Müller in seiner Beck-Biographie³⁴ ausgewertet, keine Beachtung fand dabei aber die Teilnahme Gehres an der Besprechung am 18. Januar. Sie läßt sich nicht damit erklären, daß dieser beim Umsturz einen Stoßtrupp in Berlin führen sollte³⁵, sondern zeigt die Einbindung der Gruppe um Oster, der selbst ab Mitte Februar mehrfach im Allgemeinen Heeresamt mit Olbricht zusammenkam³⁶. Auf Osters Anforderung hin war Dr. Hans Bernd Gisevius von Zürich nach Berlin gekommen und seit 12. Januar damit beschäftigt, die Staatsstreichpläne von 1938 zu aktualisieren³⁷. Darüber dürfte Gehre als ständiger Verbindungsmann zwischen Abwehr und Olbricht diesen informiert haben, bald aber auch über die Bereitstellung des nötigen Sprengstoffs für die Heeresgruppe Mitte. Dafür sorgte in der Abwehr nach der Besprechung am 18. Januar Sonderführer Hans von Dohnanyi zusammen mit Gersdorff. Deshalb drängte Dohnanyi im Februar bei einer Besprechung mit Oster und Oberst d. G. Erwin Lahousen – dieser war für die Sabotage-Abteilung in der Abwehr zuständig –, Gersdorff „mit Spreng- und Zündmaterial der neuesten Typen zu versorgen“³⁸.

²⁸ Ebenda, Eintragung vom 20. 1. 1943. Ging es dabei um Reorganisation der Spitzengliederung oder um Einbindung in den Widerstand? Vgl. Müller, Beck, S. 464.

²⁹ Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221, Eintragung vom 6. 2. 1943.

³⁰ Ebenda, Eintragung vom 19. 2. 1943: „Also Termin 1./III.43.“

³¹ Ebenda, Eintragung vom 2. 3. 1943.

³² Ebenda, Eintragung vom 3. 3. 1943.

³³ Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 65, datiert irrtümlich auf Ende Februar.

³⁴ Vgl. Müller, Beck, S. 463 ff.

³⁵ Vgl. Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221, Eintragung vom 11. 2. 1943.

³⁶ Vgl. ebenda, Eintragungen vom 11., 16., 23. und 24. 2. sowie vom 4. 3. 1943.

³⁷ Vgl. Peter Hoffmann, Oberst i. G. Henning von Tresckow und die Staatsstreichpläne im Jahr 1943, in: VfZ 55 (2007), S. 331–364, hier S. 334.

³⁸ Darstellung von Erwin von Lahousen, zit. in: Marikje Smid, Hans von Dohnanyi – Christine Bonhoeffer. Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler, Gütersloh 2002, S. 326.

Als Ergebnis notierte Kaiser: „Gehre teilt mir [am] 22/II: ‚Kuriergepäck am ...‘ mit.“³⁹

Daß dieses „Gepäck“ mit der Attentatsplanung zusammenhing, bestätigt Kaisers Eintragung vom 12. März. Danach hatte Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg erneut versucht, Generaloberst Friedrich Fromm als Befehlshaber des Ersatzheers für den Umsturz zu gewinnen. Das Gespräch sei „eigentlich sehr erfreulich gewesen. B[ulle = Fromm] sei durch die furchtbaren Fliegerangriffe sehr beeindruckt, erschüttert u[nd] daher jetzt empfänglich u[nd] einsichtig für die Kuriergepäck-sache“⁴⁰. Es entsprach allerdings lediglich Fromms bisheriger Position – eine eigene Aktion vermeiden, aber nach gelungenem Umsturz mitmachen. Außerdem notierte Kaiser die Abstimmung zwischen Major d. R. Alfred Graf Waldersee, der als Kontaktmann zum Militärbefehlshaber in Frankreich, General Carl-Heinrich von Stülpnagel, fungieren sollte⁴¹, und Olbricht über ein „Bulletin“. Es war wohl Teil der Vorbereitungen für einen Umsturz in Paris. Am 7. März – einen Tag nach der Einlieferung des schwer erkrankten Beck in die Charité – brachte Dohnanyi dann den Sprengstoff als „Kurier“ nach Smolensk zur Heeresgruppe Mitte⁴². Dohnanyi begleitete Admiral Canaris, der dort offiziell mit den Abwehr-offizieren konferieren wollte.

Diese verschiedenen Aussagen legen nahe, daß das Attentat in Hitlers Flugzeug mit Sprengstoff von der Abwehr in Berlin erfolgen sollte. Daß dieser aus den Beständen der Heeresgruppe Mitte sei, behauptete jedoch Schlabrendorff. Aus den Kreisen der Berliner Abwehr bezweifelte Lahousen, daß der von Dohnanyi mitgebrachte Sprengstoff „beim Schlabrendorff-Attentatsversuch Verwendung gefunden“ hätte⁴³. In der Tat scheint die Übergabe nicht wie geplant erfolgt zu

³⁹ Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSG 1/3221, Eintragung vom 19. 2. 1943, Nachtrag zum Tag der Verlegung des Termins „auf Anfang März“.

⁴⁰ Ebenda, Eintragung vom 12. 3. 1943.

⁴¹ Waldersee war beim Stab des Kommandanten von Paris und in den Attentatsplan von Anfang 1942 eingebunden, aber im Frühjahr 1942 auf Veranlassung von Oberstleutnant i. G. Helmuth Groscurth IIa des XI. Armeekorps geworden. Wegen einer Verwundung erreichte Groscurth Ende Dezember, daß er aus dem Kessel von Stalingrad ausgeflogen wurde, um den Widerstand in Berlin über die Lage dort zu informieren und zum „sofortige[n] Losschlagen“ zu bewegen. Auf Bitten Becks fuhr er umgehend weiter, um diese Botschaft in Paris Stülpnagel und Rundstedt und in Brüssel Falkenhausen zu übermitteln. Vgl. Detlef Graf von Schwerin, „Dann sind’s die besten Köpfe, die man henkt.“ Die junge Generation im Widerstand, München 1991, S. 245. Angesichts der sich abzeichnenden Katastrophe in Stalingrad könnte Beck damit eine Westlösung angestrebt haben; vgl. Müller, Beck, S. 456. Aber auch die Abstimmung mit Kommandeuren im Westen und an der Ostfront erübrigte nicht die von Olbricht übernommene Aufgabe in Berlin. Deshalb wäre auch eine Einbindung in den von Tresckow vorbereiteten Umsturz denkbar. Dafür spricht die Abstimmung mit Stülpnagel im März, da nur er zurückhaltend positiv auf Waldersees Informationen reagiert hatte.

⁴² Vgl. Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSG 1/3221, Eintragung vom 8. 3. 1943: „Canaris dienstlich an der Ostfront + Ungar [= Dohnanyi].“ Vgl. auch Smid, Dohnanyi, S. 327; Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse, Gütersloh 2005, S. 877.

⁴³ Zit. nach Hoffmann, Widerstand, S. 760, Anm. 86; vgl. dagegen zuletzt Karl Glaubauf/Stefanie Lahousen, Generalmajor Erwin Lahousen Edler von Vivremont. Ein Linzer Abwehroffizier im militärischen Widerstand, Münster 2004, S. 47.

sein. Kaiser notierte: „Gehre gibt unklaren Bericht über Ungar [= Dohnanyi] Rückkehr u[nd] Mission, ist sehr unbefriedigt.“⁴⁴ Daß die Mission Dohnanyis ‚unbefriedigend‘ abgelaufen ist, veranlaßte wohl Schlabrendorff, die Absprache mit der Abwehr über den Sprengstoff nicht zu erwähnen, obwohl er an der Besprechung am 18. Januar teilgenommen hatte⁴⁵.

Die bisher nicht beachteten Notizen Kaisers über die „Kuriergepäckssache“ sind ein Beleg für das versuchte Sprengstoffattentat beim Rückflug Hitlers vom Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte.

Für das Scheitern dieses Versuches sind wir wiederum auf die Erinnerungen Schlabrendorffs angewiesen⁴⁶. Angesichts seiner langen Vorbereitung dürften aber keine Zweifel über seine Durchführung bestehen. Eine Art „Notlösung“ angesichts der Weigerung Kluges war das wohl nicht⁴⁷. Um dessen Einverständnis rang Tresckow während der Vorbereitung des Attentats. Am Tag der entscheidenden Abstimmung in Berlin meinte Schlabrendorff zu Kaiser: „Tr[escow] sei noch mit jedem Chef fertig geworden u[nd] werde auch diesen unter s[einen] Einfluß kriegen.“⁴⁸ Gleichzeitig suchte dieser erneut vergeblich, Generalfeldmarschall Erich von Manstein für den Umsturz zu gewinnen, aber Kluge war „ihm

⁴⁴ Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221, Eintragung vom 13. 3. 1943. Es folgt der Vermerk: „Schon Schuler [= Schulenburg] warnte am 12. vor U[ngar = Dohnanyi]. Wie er sagte, geschehe es von verschiedenen Seiten. Er gehöre in ein Sanatorium.“ Hoffmann, Tresckow, S. 335, deutet „Sanatorium“ als „in Sicherheit“, „vermutlich“ angesichts der „Angriffe des SD gegen die Widerstandsgruppe im OKW/Amt Ausland/Abwehr“. Aber diese waren Mitte März noch nicht so weit gediehen und Schulenburg und „verschiedenen Seiten“ über die Abwehr hinaus wohl nicht bekannt, vielmehr wurde ihre Ausweitung sogar von Himmler unterbunden. Vgl. Winfried Meyer, Unternehmen Sieben. Eine Rettungsaktion für vom Holocaust Bedrohte aus dem Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, Frankfurt a. M. 1993, S. 377 ff. Erst am 3. April wurde Oberkriegsgerichtsrat Roeder mit dem Ermittlungsverfahren „Depositenkasse“ betraut, so daß er zwei Tage später Admiral Canaris die bevorstehende Verhaftung Dohnanyis ankündigte, die noch am 4. April unwahrscheinlich erschien; vgl. ebenda, S. 383. Auch war Dohnanyi über die Inhaftierung von Wilhelm Schmidhuber informiert und durch die Operation seiner Frau im Januar physisch und psychisch belastet; vgl. Schmid, Dohnanyi, S. 314 ff. u. S. 325 ff. Darauf dürfte sich „Sanatorium“ beziehen, so daß Kaiser mit diesen Belastungen das von Gehre mitgeteilte unbefriedigende Ergebnis erklärte. Am 3. 7. 1943 kennzeichnete Kaiser die Lage, daß kein Heerführer zum Umsturz bereit ist und „Pollux [Hitler] lebt. Leben u Herrschen die Devise des Tages.“, mit der Bemerkung „Ähnlich wie K. (Kurier) gepäck.“ Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221.

⁴⁵ Schlabrendorff, Offiziere (1984), S. 66, erweckt sogar den Eindruck, daß Dohnanyi erst „von unserer Absicht, in Kürze ein Attentat auf Hitler zu unternehmen“, unterrichtet werden mußte. Wegen der Enttäuschung Gehres und der anschließenden Notiz Kaisers ist die Annahme weniger wahrscheinlich, daß Tresckow seine englischen „Clam-Haftminen“ (vgl. Hoffmann, Widerstand, S. 342 f.) dem Material aus der Abwehr vorzog.

⁴⁶ Vgl. Schlabrendorff, Offiziere (1984), S. 73 ff.; vgl. auch die auf einer Angabe von Generalmajor Helmuth Stieff fußende Erwähnung bei Joachim Kuhn, Eigenhändige Aussage vom 2. 9. 1944, in: Boris Chavkin/Aleksandr Kalganow, Neue Quellen zur Geschichte des 20. Juli 1944 aus dem Archiv des föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation, in: Forum für ost-europäische Ideen- und Zeitgeschichte 5 (2001), S. 381.

⁴⁷ Vgl. dagegen Schlabrendorff, Offiziere (1984), S. 68.

⁴⁸ Kaiser-Tagebuch, in: BA-MA, MSg 1/3221, Eintragung vom 19. 2. 1943.

um Pferdelängen in der Erkenntnis voraus⁴⁹. Es ging dabei um die Absicherung des Umsturzes an der Front im Osten und die Unterstützung durch einen namhaften Oberbefehlshaber.

Die für das Attentat am 13. März bezeugte Abstimmung zwischen Tresckow und den Berliner Zentren des Widerstands ist auch für den Attentatsversuch Gersdorffs bei Hitlers Besuch der erbeuteten Waffen im Berliner Zeughaus am 21. März, dem Heldengedenktag, ansatzweise nachweisbar, was wiederum die Angaben Gersdorffs bestätigt⁵⁰. Durch Dohnanyi war nämlich dessen Frau Christine, eine Schwester Dietrich Bonhoeffers, informiert und wartete während der Vorbereitungen zur Familienfeier aus Anlaß des 75. Geburtstages ihres Vaters gespannt auf das Attentat und einen entsprechenden Telefonanruf⁵¹.

3. Pistolen

Angesichts dieser Planungen stellt sich die Frage, was von jenen Erinnerungen zu halten ist, die von einem Anschlag durch Teile des Reiterverbandes Boeselager und/oder einem Kollektivattentat durch Offiziere des Kavallerieverbands und des Stabs der Heeresgruppe Mitte sprechen, wobei dieser Plan 1944 nochmals aufgegriffen worden sein soll. Auf zeitgenössische Quellen kann hier nicht verwiesen werden, sondern nur auf Erinnerungen. Die Konfiguration der Attentäter und die Angaben über den vorgesehenen Zeitpunkt der nicht zur Durchführung gekommenen Pläne variieren. So ist auch die Forschungslage uneinheitlich. Während Peter Hoffmann in „Widerstand – Staatsstreich – Attentat“ für den 13. März neben einem modifizierten Plan mit Boeselagers Reitern den eines Kollektivattentats von Reiter- und Stabsoffizieren für wahrscheinlich hält, datiert er in seiner Stauffenberg-Biographie den von Schlabrendorff überlieferten Attentatsplan, an dem nur Offiziere des Heeresgruppen-Stabes beteiligt waren, auf Herbst 1943, und zwar vor das Ausscheiden Kluges am 12. Oktober⁵².

Nach Hoffmanns älterer Version war der Reiterverband Boeselager zur Sicherung des Hauptquartiers und von Hitlers Weg vom Flugplatz zum Stabsquartier eingesetzt, er sollte aber bei der Rückfahrt eingreifen, falls das Kollektivattentat im Kasino gescheitert sei. Hierzu wären einige Offiziere des Reiterverbands und einige Stabsoffiziere der Heeresgruppe bereit gewesen. Diese zuletzt von Philipp Freiherr von Boeselager, damals Ordonnanzoffizier Kluges, bezeugte Planung

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Vgl. Hoffmann, *Widerstand*, S. 353 ff., mit ausführlicher Diskussion von Gersdorffs Aussagen in Anm. 101.

⁵¹ Vgl. Bethge, *Bonhoeffer*, S. 877 f.; Smid, *Dohnanyi*, S. 327 f.; Gerhard Leibholz an George Bell, 29. 9. 1947, in: *Lambeth Palace Library London, Bell Papers* 40, f. 443.

⁵² Vgl. Hoffmann, *Widerstand*, S. 347 u. S. 351 f.; Peter Hoffmann, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder, Stuttgart 1992, S. 373. Unter dem Eindruck von Peter Hoffmann, *Widerstand*, S. 347 u. S. 351 f., habe ich in dem Beitrag: Hans-Alexander von Voß (1907–1944). Offizier im Widerstand, in: *VfZ* 52 (2004), S. 361–407, hier S. 390, Anm. 184 f., die Aussagen von Albrecht Eggert irrtümlich auf das März-Attentat bezogen. Vgl. jetzt meine ausführliche Biographie: Hans-Alexander von Voß. Generalstabsoffizier im Widerstand, Berlin 2008.

mußte wegen des Einspruchs Kluges kurzfristig aufgegeben werden, weil Himmler sein Kommen abgesagt hatte⁵³. Weitere Gründe werden von anderen Zeugen genannt⁵⁴. Dagegen berichtet Schlabrendorff nur vom Einsatz von Boeselagers Reiteroffizieren, während ein Attentat der Stabsoffiziere erst bei einem erneuten Besuch Hitlers bei der Heeresgruppe Mitte ab Herbst 1943 geplant gewesen sei⁵⁵.

Nach Eberhard von Breitenbuch, der im Juli 1943 als Nachfolger Boeselagers Ordonnanzoffizier Kluges wurde, war vor seinem Dienstantritt 1943 und nochmals 1944 ein gemeinsames Attentat geplant⁵⁶. Deshalb könnten sich die Angaben von Boeselager und Schlabrendorff ergänzen, die jeweils nur ein Gruppenattentat 1943 bzw. 1944 nennen, zumal Boeselager 1944 an der Front und nicht mehr im Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte war. Der bereits im Mai 1943 zur Heeresgruppe gekommene Hauptmann Eggert⁵⁷ bezeugt, daß er von einem März-Attentat nichts erfahren habe; er gehörte aber 1944 zu der Gruppe von Offizieren des Stabes, die zu einem Attentat bereit waren. Aus dem ihm bekannten Kreis der widerständigen Offiziere nannte er als entschlossen zur Aktion neben sich selbst nur Oberstleutnant i. G. Hans-Alexander von Voß und Major i. G. Ulrich von Oertzen. Während zwischen Eggert und Voß ein enges Vertrauensverhältnis entstand⁵⁸, hatte ihn Oertzen als seinen Ordonnanzoffizier in die Attentatsplanung eingeweiht, wohl bevor er im April Ia der Korpsabteilung E der 2. Armee wurde. Daß die Planung über seinen engsten Kreis hinaus weitere Offiziere – nach Schlabrendorff: Oberst i. G. Berndt von Kleist, Rittmeister Eberhard von Breitenbuch, Oberleutnant Hans-Albrecht von Boddien und Schlabrendorff selbst – umfasste, war ihm unbekannt. Daß Eggert mit Tresckow nicht darüber gesprochen hat, zeigt, daß sich der Aufbau der konspirativen Gruppe nicht ausschließlich von der Spitze her organisierte, sondern durch die Teilnehmer, obwohl Eggerts Einstellung bekannt war und zu seiner Anforderung durch Tresckow und Kleist geführt hatte⁵⁹.

Im Unterschied zu Schlabrendorffs Bericht sollten nach Eggerts Zeugnis als Waffen nicht Pistolen, sondern genauer „Maschinenpistolen von Boeselager“ ver-

⁵³ Vgl. Boeselager, *Widerstand*, S. 17 f. Himmler wollte kommen, weil ein Korps der Waffen-SS an dem von Hitler geplanten Angriff teilnehmen sollte. Es wurde dann aber aus der Planung gestrichen; Boeselager an Verfasser, 27. 3. 2007.

⁵⁴ Vgl. Hoffmann, *Widerstand*, S. 347 u. S. 759, Anm. 77.

⁵⁵ Vgl. Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 105 f.

⁵⁶ Vgl. Hoffmann, *Widerstand*, S. 759, Anm. 77.

⁵⁷ Bodo Scheurig, Befragung Albrecht Eggert, 7. 10. 1968, in: *Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München* (künftig: *IfZ-Archiv*), ZA/A 31,2.

⁵⁸ Vgl. Berndt von Kleist an Gisela von Voß, 8. (muß heißen 9.) 11. 1944, zit. nach Ringshausen, Hans-Alexander von Voß, S. 405.

⁵⁹ Eggert „weigerte sich, Loyalitätserklärung für Hitler abzugeben“ (Schlabrendorff, *Offiziere* (1984), S. 105 f.) wie z. B. die Brüder Paul und Hans Graf Yorck von Wartenburg. Vgl. Gerhard Ringshausen, *Bekennende Kirche und Widerstand. Das Beispiel der Brüder Paul und Peter Graf Yorck von Wartenburg*, in: Katarzyna Stokłosa/Andrea Strübind (Hrsg.), *Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. Festschrift für Gerhard Besier*, Göttingen 2007, S. 64.

wendet werden. Das spricht dafür, daß die Offiziere während der Sicherung von Hitlers Weg zwischen Flugplatz und Hauptquartier dort auf ihn und seine Begleitung schießen wollten, nicht im Kasino⁶⁰. Dazu passt die Erinnerung von Alexander von Pfulstein, Voß hätte „bei der Heeresgruppe Mitte umfassende Vorbereitungen getroffen, um Hitler bei seinem Eintreffen unschädlich zu machen“⁶¹. Die Aussage läßt zudem vermuten, daß Voß im Stab der Heeresgruppe als Vertreter des befreundeten Tresckow eine führende Rolle bei den Planungen hatte.

Tresckow gehörte seit Juli 1943 nicht mehr als Ia dem Stab der Heeresgruppe Mitte an, sondern hatte nach einem für die Überarbeitung der Walküre-Pläne genutzten Urlaub Mitte Oktober im Bereich der Heeresgruppe Süd ein Regiment bei der 8. Armee übernommen. Die Verbindung zwischen den aktionsbereiten Offizieren im Stab der Heeresgruppe Mitte und Tresckow wurde wieder erleichtert, als dieser am 1. Dezember als Chef des Stabs zur 2. Armee kam. Als er bereits dort in Janow-Podlaski war, fragte er Eggert und Georg von Boeselager „unverblümt [...] nach [einem] Bombenattentat“⁶². Die Mahnung: „Es sei höchst eilig“, legt zudem nahe, daß man bereits entsprechende Überlegungen angestellt hatte. Außerdem war Oertzen nach dem Zeugnis von Edgar Röhrich wohl im Dezember 1943 an Umsturzplänen beteiligt⁶³.

Gegen diese Zeugnisse für Attentatsvorbereitungen 1944 könnte sprechen, daß Kluge nach seinem Autounfall am 12. Oktober ausgeschaltet war. Aber noch davor berichtete er Major i. G. Joachim Kuhn, daß der Reiterverband Boeselager „im Falle der Ankunft Hitlers ins Hauptquartier der Heeresgruppe ‚Mitte‘, ihn auf dem Flugplatz [...] verhaften“⁶⁴ sollte. Da er sich damit nicht auf die Planungen für den März bezogen hat, wären diese trotz des Einspruchs Schlabrendorffs weiterhin aktuell geblieben. Tatsächlich war Kluge im Herbst auch durch Gespräche mit Beck und Goerdeler für den Umsturz gewonnen, ohne daß eine Aktion unmittelbar bevorstand⁶⁵.

Kurz nach diesem Gespräch löste jedoch der für Umsturzplanungen unzugängliche Generalfeldmarschall Ernst Busch – endgültig im Mai 1944 – Kluge als Oberbefehlshaber ab. Deshalb hat Hoffmann eine Vordatierung der Attentatsplanung vor den 12. Oktober 1943 vorgeschlagen. Daß Tresckows Nachfolger als Ia,

⁶⁰ Maschinenpistolen trugen am 13. 3. 1943 die Posten der 1. Schwadron des Reiterregiments Boeselager, als sie den Fußweg Hitlers sicherten; vgl. Hoffmann, Widerstand, S. 351.

⁶¹ Alexander von Pfulstein, Das Schicksal eines Optimisten und eines Pessimisten (Juni 1946), in: IfZ-Archiv, ZS 592, Bd. I, Hervorhebung durch den Verfasser.

⁶² Scheurig, Befragung Albrecht Eggert, 7. 10. 1968, in: IfZ-Archiv, ZA/A 31,2.

⁶³ Vgl. Edgar Röhrich, Pflicht und Gewissen. Erinnerungen eines deutschen Generals 1932 bis 1944, Stuttgart 1965, S. 203.

⁶⁴ Joachim Kuhn, Eigenhändige Aussage, 2. 9. 1944, in: Chavkin/Kalganow, Neue Quellen, S. 390. Das Gespräch mit Kluge datierte er auf „Oktober oder November 1943“ (S. 389), ohne den Autounfall Kluges zu beachten.

⁶⁵ Vgl. Müller, Beck, S. 478 f. Bereits im Juli hatte sich Kluge durch sein Ehrenwort der Fronde angeschlossen; vgl. ebenda, S. 474.

Oberst i. G. Peter von der Groeben, nichts von den Vorbereitungen wusste⁶⁶, weckt weitere Zweifel an einer Attentatsplanung 1944, zumal ein Besuch Hitlers bei einer Heeresgruppe wenig wahrscheinlich war und 1943 nur durch Tresckows Verbindung zu dem Chefadjutanten Hitlers, Generalleutnant Rudolf Schmudt, arrangiert werden konnte.

Andererseits wird Kuhns Aussage über die weiter bestehende Tatbereitschaft bestätigt durch die Bemühungen, die Boeselagerschen Reiter für einen Umsturz bereit zu halten. Als Ende 1943 einzelne Abteilungen des Reiterregiments Mitte im Fronteinsatz bei der 9. Armee dezimiert zu werden drohten, stand Georg von Boeselager „in den letzten Dezembertagen mit Oberst v. Kleist, Oberstleutnant v. Voß und Major v. Oertzen von der Ia-Abteilung sowie mit Oberst v. Tresckow [...] laufend in fernmündlicher Verbindung“⁶⁷. So konnten die Reiter zur 2. Armee verlegt werden. Da dort Tresckow Chef des Generalstabes war, standen sie wieder dem Kopf des Widerstands im Bereich der Heeresgruppe Mitte zur Verfügung, wobei die Mitverschworenen im Stab der Heeresgruppe, aber weder Busch noch Groeben darin involviert waren.

Entscheidend für die Einschätzung der Aussagen Eggerts ist, daß sie nicht von Schlabrendorff abhängig zu sein scheinen⁶⁸. Damit belegen mindestens zwei Zeitzeugen, Schlabrendorff und Eggert, daß 1943/44 im Stab der Heeresgruppe der Plan eines (Maschinen-)Pistolenattentates bestand, der jedoch nicht zur Ausführung kam. Allerdings nennen beide kein genaueres Datum, so daß nur Tresckows Drängen im Dezember eine Datierung auf den Anfang des Jahres vermuten läßt. Während der mit Voß befreundete Breitenbuch am 11. März 1944 als Ordonnanzoffizier Buschs nicht zur Besprechung bei Hitler auf dem Obersalzberg zugelassen wurde und deshalb nicht zur Ausführung des Attentats kam⁶⁹, wurden die Planungen im Stab wohl bis April 1944 verfolgt; ihr Ende ist vermutlich durch die Versetzung Oertzens bezeichnet sowie wenig später durch die Entscheidung, daß Claus Schenk Graf von Stauffenberg Chef des Stabes beim Befehlshaber des Ersatzheers werden und damit Zugang zu Hitlers Lagebesprechungen haben würde⁷⁰.

Für das geplante Gruppenattentat am 13. März 1943 stützte sich Peter Hoffmann besonders auf die Aussagen von Philipp Freiherr von Boeselager, Berndt von Kleist und Walter Schmidt-Salzmann, 1943 als Rittmeister Schwadronschef im Reiterverband „Boeselager“. Schmidt-Salzmann und Kleist „erklärten sich bereit, mit 10 Offizieren der gerade in der Aufstellung begriffenen III. Abteilung des Reiterverbandes ‚Boeselager‘ an dem Kollektivattentat teilzunehmen“⁷¹, wobei

⁶⁶ Mitteilung von Peter von der Groeben an den Verfasser, 8. 1. 1992.

⁶⁷ Witte/Offermann, Boeselagerschen Reiter, S. 172, gemäß Mitteilung von Philipp Frhr. v. Boeselager.

⁶⁸ Dafür spricht 1. die Information durch Oertzen, 2. daß er nur ihn und Voß als tatbereite Offiziere nannte, sowie 3. der Hinweis auf Maschinenpistolen.

⁶⁹ Vgl. Hoffmann, Stauffenberg, S. 380 f.

⁷⁰ Die Entscheidung fiel vor Mitte Mai. Vgl. ebenda, S. 384.

⁷¹ Hoffmann, Widerstand, S. 347, Nachweise in Anm. 77.

nach Boeselager die Führung bei seinem älteren Bruder Georg liegen sollte⁷². Allerdings nannte er neben „einige[n] Offiziere[n] des Reiterverbandes“ – anscheinend in ähnlicher Anzahl – „einige Offiziere der Ia-Staffel“⁷³ des Heeresgruppe-Stabes, die nun bereit waren zum Attentat.

Die starke, anfänglich vielleicht ausschließliche Beteiligung der Kavallerieoffiziere läßt diesen Attentatsplan als Alternative zum zunächst allein vorgesehenen Einsatz des Reiterverbandes „Boeselager“ erscheinen, der Hitler gefangen nehmen und zur Verurteilung bringen sollte. Auf die Kritik von Schlabrendorff hin sollte dann aber nur die 1. Schwadron unter Rittmeister König bei Mißlingen des Gruppenattentats den Diktator töten⁷⁴. Allerdings sollten sie nur bei Mißlingen des Pistolenattentats eingesetzt werden, an dem einzelne Offiziere des Reiterverbandes aktiv mitwirken wollten. Das legt die Vermutung nahe, daß der Plan eines Gruppenattentates im Reiterverband nach Schlabrendorffs Kritik entstanden ist, um dann über den bereits bei Goerdelers Besuch im September 1942 involvierten Kleist Teile des Heeresgruppen-Stabes einzubeziehen.

Die Zusammensetzung der Gruppe unterschied sich 1944 jedenfalls wegen des Fehlens der inzwischen an der Front eingesetzten Kavallerieoffiziere und der Veränderungen im Stab der Heeresgruppe Mitte⁷⁵ von derjenigen, die 1943 zum Attentat bereit war. Trotzdem weckt Schlabrendorffs Behauptung, daß es nur Ende 1943 den Plan eines Gemeinschaftsattentats gab, Zweifel an den Aussagen der Zeitzeugen. Hinzu kommt die Konkurrenz zwischen dem mit den Berliner Widerstandszentren abgesprochenen, aber fehlgeschlagenen Sprengstoffattentat und dem Pistolenattentat im Kasino, das wegen Kluges Einspruch nicht stattfinden konnte.

Es gibt jedoch ein bisher in diesem Zusammenhang nicht beachtetes Zeugnis von General Edgar Röhricht, der selbst nicht zum Widerstand gehörte. Allerdings ist diese Niederschrift erst nach 1945 entstanden. Zwar betont Röhricht in einer Vorbemerkung: „Alle bedeutenden Szenen haben stattgefunden. Ansichten und Werturteile über einzelne Persönlichkeiten müssen als Äußerungen der Zeit verstanden werden“, doch ist bei der Veröffentlichung im Jahr 1965 die Verwendung der bisher erschienenen Erinnerungen und Darstellungen nicht auszuschließen⁷⁶.

⁷² Vgl. Boeselager, *Widerstand*, S. 18.

⁷³ Ebenda. Als Beispiele nennt er neben Kleist Oberstleutnant Schulze-Büttger, der aber bereits in den Stab der Heeresgruppe Süd versetzt und am 20. 2. 1943 durch Voß als Ia/op ersetzt worden war.

⁷⁴ Boeselager an Verfasser, 7. 9. 1994.

⁷⁵ Eggert und Breitenbuch kamen nach dem 13. 3. 1943 zur Heeresgruppe Mitte. Vermutlich war Oertzen beteiligt, obwohl er seinen Dienst erst am 1. März angetreten hatte und sich der Kontakt zu Tresckow erst entwickelte. Vgl. Lars-Broder Keil, Hans-Ulrich von Oertzen. Offizier und Widerstandskämpfer, Berlin 2005, S. 74 f. u. S. 79. Vgl. neben der Erinnerung von Boeselager, in: Ebenda, S. 153, den Bericht von Röhricht, *Pflicht*.

⁷⁶ Die Tresckow in den Mund gelegte Aussage, daß der Fronde „im vergangenen Jahr bei der Heeresgruppe der Vogel [= Hitler] zweimal durch die Lappen ging“ (Röhricht, *Pflicht*, S. 203), setzt sogar die Kenntnis der Attentatsversuche vom 13. und 21. 3. 1943 beim Leser voraus.

Auf jeden Fall besuchte Röhricht Ende Dezember 1943⁷⁷ als Führer des XXII. Armeekorps Tresckow, seit 1. Dezember Chef des Stabs der 2. Armee. Dieser versuchte, ihn für den Widerstand zu gewinnen, indem er ihn andeutungsweise über die Aktivitäten in der Heeresgruppe Mitte informierte. Aber wegen der unwägbaren Folgen eines Attentats bis hin zur Machtübernahme durch Himm- lers SS war Röhricht trotz seiner Distanz zum Regime nicht dazu bereit. Selbst die Beeinflussung von Generalfeldmarschall Walter Model im Sinne des Wider- standes lehnte er ab. Zu seinem Entsetzen nannte Tresckow jedoch als Mitglied der Verschwörung auch Oertzen, für den Röhricht den 1916 in Frankreich gefal- lenen Vater ersetzte. Bei dem anschließenden Besuch bei der Führungsabteilung der Heeresgruppe versuchte er deshalb, seinen Ziehsohn von dem „abenteuerli- chen Kurs seines neuen Freundes Tresckow“⁷⁸ abzubringen.

Nach seiner Erinnerung sagte er ihm: „Daß ihr im vergangenen Jahr aus plötz- lichem Entschluß die Pistolen in die Tasche stecktet, ist mir als Temperaments- handlung voll erklärlich. Aber die Aktion, die mir angedeutet wurde, soll ja nicht nur den Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen, sie geht offenbar aufs Ganze. Die Durchführung des Staatsstreiches, nicht bloß sein Auftakt, das war das Hin- dernis, an dem bisher alle Projekte und Überlegungen scheiterten, weil zur Lösung dieser Aufgabe die Voraussetzungen fehlten. Ich vermag nicht zu beurtei- len, ob das diesmal anders ist und wie weit die Vorbereitungen dafür gediehen sind, aber ich kenne das Milieu genügend und auch den einen oder anderen der wahrscheinlich beteiligten Persönlichkeiten.“⁷⁹

Durch Tresckow hat Röhricht anscheinend Hinweise auf zwei Vorgänge erhal- ten, einen „im vergangenen Jahr“ und die gegenwärtig vorbereitete „planmäßige Aktion“⁸⁰. Die aktuelle Planung läßt er Oertzen konkretisieren: „Auf Tresckows Veranlassung war ich des öfteren unterwegs, um an bestimmten Vorarbeiten mit- zuwirken und Fäden zu knüpfen, wobei ich überall auf Verständnis traf.“⁸¹ Von diesen Unternehmungen ist nur die Mitarbeit am Umschreiben der Walküre- Befehle und die Betreuung von Major Knaak im Zusammenhang mit dem geplanten Attentat von Hauptmann Axel Freiherr von dem Bussche bekannt⁸², also Vorgänge mit Berlin als Zentrum. Aber Oertzen war anscheinend auch an gleichzeitigen Planungen in der Heeresgruppe Mitte beteiligt; das erwähnten

⁷⁷ Zur Datierung vgl. Brief Hans-Ulrich von Oertzen an seine Verlobte vom 30. 12. 1943, in: Keil, Oertzen, S. 108 f. Röhricht, Pflicht, S. 201, datiert auf 30. 1. 1944, indem er den Besuch mit der Beförderung von Walter Weiß zum Generalobersten und von Tresckow zum Generalma- jor an diesem Tag verbindet; Tresckow wurde aber erst am 1. 6. 1944 befördert.

⁷⁸ Röhricht, Pflicht, S. 209.

⁷⁹ Ebenda, S. 212.

⁸⁰ Ebenda, S. 209. Der Bericht über das Gespräch mit Tresckow (S. 201 ff.) erwähnt abgesehen von den zwei Versuchen 1943 keine Einzelheiten.

⁸¹ Ebenda, S. 212.

⁸² Vgl. Hoffmann, Stauffenberg, S. 327 f.; ders., Widerstand, S. 402 f. Die Arbeit an Walküre auch bei Schlabrendorff, Offiziere (1984), S. 80; ausführlich jetzt Hoffmann, Tresckow, S. 337 f. u. S. 343 ff.

jedenfalls Eggert und Kuhn. Das Ereignis „im vergangenen Jahr“⁸³ war das geplante Gruppenattentat vom 13. März 1943, wobei die Bereitschaft Oertzens zur Teilnahme lange unbekannt war. Danach hätten sich – zumindest einige – zum Attentat bereite Offiziere für das Essen mit Hitler im Kasino ihre „Pistolen in die Tasche“ gesteckt. Das hatte aber Kluge verboten. Handelt es sich hier um eine Dramatisierung durch Röhricht, oder geht diese Schilderung auf Tresckow zurück, der durch den Hinweis auf seine zum Attentat bereiten Offiziere Röhricht für den Widerstand gewinnen wollte⁸⁴? Ihm war dabei jedoch auch dessen enge Verbindung zu Oertzen bekannt, so daß dieser die Angaben bestätigen konnte.

Für das rätselhafte Nebeneinander von Sprengstoff- und Pistolenattentat bei Hitlers Besuch bietet sich nur eine Erklärung an: Beide Pläne sind unabhängig voneinander entstanden. Während die Überlegungen zu dem Pistolenattentat im Kreis der Offiziere oder vielleicht zunächst nur im Reiterregiment entwickelt worden sind, wußten Boeselager und wohl auch andere mitverschworene Offiziere bis zuletzt nichts von der durch Tresckow und Schlabrendorff in Absprache mit Berlin seit Monaten betriebenen Planung⁸⁵. Allerdings war Tresckow auch über das Vorhaben der Offiziere informiert und weihte Voß ein⁸⁶, während Schlabrendorff erst im Herbst zusammen mit Tresckow zu den Initiatoren des neuen Attentatsvorhabens gehörte. Das würde sein Schweigen über das geplante Kollektivattentat 1943 erklären, an dem er nicht beteiligt war. Warum Tresckow die Pläne der Offiziersgruppe nicht unterbunden hat, läßt sich nur vermuten. Vielleicht war er sich des Risikos bei dem Sprengstoffanschlag bewußt, vor allem aber war er überzeugt, daß der Diktator unter allen Umständen getötet werden mußte.

4. Ergebnisse

Die Zweifel an den Attentatsplanungen in der Heeresgruppe Mitte sind vollkommen unberechtigt, wie eine Überprüfung einiger Quellen, die unabhängig voneinander entstanden sind, zeigt. Widersprüche zwischen den Quellen konnten dabei aufgeklärt und aufgelöst werden. Allerdings erscheinen einige Angaben

⁸³ Die Wendung ergibt sich aus der irrtümlichen Datierung; vgl. Anm. 77.

⁸⁴ Über den zeitweise erfolgreichen Versuch Tresckows bei Kluge vgl. Hermann Graml, Die deutsche Militäropposition vom Sommer 1940 bis zum Frühjahr 1943, in: Vollmacht des Gewissens, hrsg. von Europäische Publikation e.V., Bd. 2, Frankfurt a. M 1965, S. 473 f.; Gersdorff, Soldat, S. 133.

⁸⁵ Boeselager, Widerstand, S. 18, betont die Enttäuschung angesichts von Kluges Verbot des Pistolenattentats, ohne das Sprengstoffattentat zu erwähnen. Meine Beobachtung bestätigte Boeselager brieflich am 27. 3. 2007: „Von dem Bombenattentat in Hitlers Maschine hörte ich erst kurz nach Hitlers Abflug von Tresckow.“ Vgl. Antonius John, Philipp von Boeselager. Freiherr, Verschwörer, Demokrat, Bonn 1994, S. 147. Nach Gersdorff, Soldat, S. 127, waren nur Tresckow und Schlabrendorff über „alle Einzelheiten der Vorbereitung des Staatsstreichs unterrichtet“, er selbst erfuhr erst einige Tage (S. 128) nach dem 13. März von dem Sprengstoffanschlag, obwohl er die Munition besorgt hatte.

⁸⁶ Boeselager an Verfasser, 7. 9. 1994.

der Forschung korrekturbedürftig. Als historisch wahrscheinlich können folgende Pläne für ein Attentat gelten:

- a) Der Versuch, Hitler am 13. März 1943 durch einen Sprengstoffanschlag auf sein Flugzeug beim Rückflug von Smolensk nach Berlin zu töten, war nach dem Tagebuch von Hauptmann d.R. Hermann Kaiser von Tresckow mit Olbricht im Allgemeinen Heeresamt und mit der Abwehr im Januar 1943 abgesprochen worden. Frühere Gespräche sind wahrscheinlich; die Anfänge der Planung lassen sich bis in den Sommer zurückverfolgen. Allerdings kam aus unbekannten Gründen der Sprengstoff, der von der Abwehr durch Dohnanyi an Tresckow zugestellt werden sollte, bei diesem nicht an, so daß die Bombe aus Beutemunition der Heeresgruppe Mitte hergestellt wurde.
- b) Eine Gruppe von Offizieren des Reiterverbands „Boeselager“ und des Stabs der Heeresgruppe planten am 13. März ein gemeinsames Attentat mit Pistolen während des Essens im Kasino. Diese Planung ist als Ersatz für den Einsatz des Reiterregiments augenscheinlich unabhängig vom Sprengstoffanschlag von den beteiligten Offizieren konzipiert worden. Die geplante Offiziersaktion sollte abgesichert werden durch den Einsatz der 1. Schwadron des Kavallerieverbands unter Rittmeister König.
- c) Auch der Attentatsversuch Gersdorffs am 21. März 1943 ist zumindest mit der Abwehr abgesprochen gewesen, so daß die Berichte Gersdorffs durch die Erinnerung Ursula Schleichers bestätigt werden.
- d) Die Bereitschaft für ein Attentat bestand im Führungsstab der Heeresgruppe Mitte auch nach den gescheiterten Versuchen vom März 1943 weiter. Im Jahre 1944 plante eine Offiziersgruppe ein Attentat wohl mit Maschinenpistolen, falls Hitler erneut das Hauptquartier besuchen würde.

Im Unterschied zu den Plänen der Stabsoffiziere 1944 hatten die Planungen und Versuche vom März 1943 insofern Folgen, als Tresckow dabei die mangelhaften Vorbereitungen für einen Umsturz durch die Berliner Zentrale erkannte und sich diesen nun intensiv zuwandte⁸⁷.

⁸⁷ Vgl. dazu jetzt Hoffmann, Tresckow; Müller, Beck, S. 471 f. u. S. 474 f.